

ausgeführt worden. Der Leser möchte auch nicht mehr als höchstens zwei verschiedene Maßstäbe auf einer Tafel angewandt sehen.

Der entscheidende Wert der Arbeit liegt darin, daß typologische und chronologische Fragen der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur während der jüngeren Bronzezeit im größeren Rahmen für einen Raum, der als Kerngebiet dieser Kulturgruppe angesehen werden kann, umfassend behandelt worden sind. Es ist das Verdienst Gollups, mit dieser Arbeit eine bisher noch bestehende Lücke im Rahmen der planmäßigen Erforschung der „Lausitzer Kultur“ geschlossen zu haben.

J. Deichmüller

Grenz, Rudolf: Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, hrsg. von Herbert Jankuhn. Bd. 2. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1961. 63 Textseit., 22 Tafn. Preis 27,— DM.

Von dem einstigen Siedlungsraum der Westslawen in frühgeschichtlicher Zeit liegen nur verhältnismäßig kleine Gebiete im Forschungsbereich der Bundesrepublik. Dazu gehört das osthannoversche Wendland. Angesichts der außerordentlichen Aktivität, mit der man sich seit einiger Zeit im Osten den historischen Slawenproblemen widmet, fühlt man sich bei uns doppelt verpflichtet, durch saubere Materialeditionen die Voraussetzungen für eine sachliche Erforschung des hier erfaßbaren historischen Slawentums zu liefern. — Der Verf. betont zwar nachdrücklich die Lückenhaftigkeit und noch relativ geringe Aussagekraft des von ihm vorgelegten Materials. Er will nicht mehr, als eine erste Basis für künftige systematische Geländeuntersuchungen schaffen. Aber nicht nur in diesem Sinne muß die Publikation dankbar begrüßt werden; sie hat schon im jetzigen Gewande ihren besonderen Wert für vergleichende großräumige Studien. In dem auswertenden Teil ist dem Material nicht mehr abverlangt worden als es herzugeben in der Lage ist. Das Buch zeichnet sich durch eine sorgfältige Kritik der Quellen aus. — Bei der Behandlung der slawischen Keramik kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß auch im Wendland der verzierten mittelslawischen Ware wahrscheinlich ein unverziertes Tongeschirr zeitlich vorangegangen ist, dessen Profilbildungen an den Prager Typ anklingen. Aus der Analyse einiger offenbar kurzfristig benutzter mittelslawischer Siedlungsplätze, die Scherben mit jeweils ziemlich einheitlichem Dekor geliefert haben, scheinen sich zeitliche Differenzierungsmöglichkeiten anzudeuten, die freilich noch stratigraphisch unbestätigt sind.

Ein kurzes Kapitel ist der Chronologie der Gräberfelder gewidmet. Das von Rassau kann durch Münzfunde ins 13. Jh. datiert werden. Bemerkenswert ist u. a. der Gebrauch von Schläfenringen bis in diese späte Zeit. Wenn auch die übrigen Beigaben nicht eindeutig den slawischen Charakter dokumentieren, so spricht doch vieles für eine hier

bestattete slawische Bevölkerung. Ein zweites erwähnenswertes Gräberfeld ist das von Spranz, das durch — leider verlorene und nicht mehr kontrollierbare Münzen — dem 10. und 11. Jahrhundert angehören müßte. Andere Beigaben, vor allem einfache, am Schädel der Toten gefundene Ringe, wie man sie aus Silberschätzen der gleichen Zeit kennt, bestätigen die Zeitbestimmung. — Es wäre wünschenswert gewesen, wenn man dieses etwas magere Kapitel, das man ja anders hätte überschreiben können, durch zusammenfassende Bemerkungen über den Grabbau, die Größe der gefundenen Skelette und ähnliches abgerundet und in einen etwas weitergespannten Zusammenhang gestellt hätte, denn hierzu wäre der Verf. wie kein anderer berufen gewesen (vgl. S. 19, Fußnote 19).

Das Besiedlungsbild — rekonstruiert aus Burgwall-, Siedlungs- und Grabfunden — hängt, wie R. Grenz zugibt, noch weitgehend von der Lokaltätigkeit einzelner Heimatforscher ab. Trotzdem lassen sich Siedlungsschwerpunkte erkennen; auch scheinen sich siedlungsarme Waldgebiete abzuzeichnen. Die Wohnplätze waren alle auf ansteigendem Gelände an Niederungsrändern angelegt, einige wurden sporadisch, andere offenbar kontinuierlich während der ganzen mittel- und spätslawischen Zeit benutzt.

Die Burgwälle befanden sich durchweg auf erhöhten Stellen an der Elbe, im Hochwasserbereich der Elbe oder auf einer Insel bzw. Halbinsel der Jeetzfel. Über Größe und Aussehen dieser Anlagen liegen geringe Angaben vor. Bei der Platzwahl für die Gräberfelder wurden Geländepunkte bevorzugt, die höher liegen als die Siedlungen.

Obwohl keine Ausrottung und Vertreibung der slawischen Bevölkerung bezeugt ist, verliert die materielle Kultur mit dem Ende des 12. Jahrhunderts ihren spezifisch slawischen Habitus. Das gilt in erster Linie für die Keramik. Nur in dem erwähnten Friedhof von Rassau, Kr. Uelzen, scheint eine slawische Tradition bis zum Ende des 13. Jahrhunderts nachzuwirken.

Außer zur Lage, Bodenart, Verbreitung und Dauer wird im auswertenden Textteil nicht näher auf Einzelheiten von den Siedlungen eingegangen, obwohl sich viele interessante Katalogangaben dazu anbieten. Warum berührt der Verf. nicht das Problem der Siedlungs- und Wohngruben, die so häufig auf slawischen Siedlungen angeschnitten werden, die Zusammensetzung der darin geborgenen Funde, beispielsweise die Bedeutung der eigentümlichen Tonwannen? Der auf dem Sektor der slawischen Archäologie tätige Spezialist kommt nicht umhin, den Katalogteil nach seinen Gesichtspunkten auszuziehen. Doch sollte man nicht auch etwa an den Hausbauforscher oder — allgemeiner gesprochen — an den kultur- und wirtschaftsgeschichtlich arbeitenden Historiker und Geographen denken, der sich erfahrungsgemäß auf eine Durchsicht der im Textteil niedergelegten Ergebnisse beschränkt?

In dem alphabetisch nach Fundorten gegliederten Katalog haben überwiegend die Beobachtungen und kleineren Grabungen verdienstvoller Heimatforscher des Wendlandes ihren Niederschlag gefunden. Ihre Leistungen verdienen höchste Achtung und Anerkennung. Nur wenige amtliche Grabungen haben stattgefunden.

Die Archivberichte sind in aller Ausführlichkeit meist wörtlich abgedruckt und selten mit einem Kommentar des wissenschaftlichen Bearbeiters versehen. So spürt man zwar die unmittelbare Frische des Originalberichtes, der letztlich doch ohne die Vollständigkeit der ursprünglich beigegebenen Pläne, Zeichnungen und Fotos Torso bleibt. Man fragt sich daher, ob nicht doch eine erhebliche Straffung der Lesbarkeit zugute gekommen wäre, wobei insbesondere an die Kollegen des Auslandes gedacht wird. Aber das ist die persönliche Ansicht des Rezensenten, der die Vorteile eines Originalberichtes keineswegs verkennt.

Zweifellos erfüllt die Arbeit voll und ganz den ihr zugeordneten Zweck. Sie gibt den Forschungsstand im Wendland wieder. Der Katalog, das klare Bild- und Kartenmaterial bilden eine gute Ausgangsposition für künftige Forschungen.

K. W. Struve

Herrmann, Joachim: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirks Potsdam. Handbuch der vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen, Teil 2, herausgegeben von Wilhelm Unverzagt. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 9, 1960, 224 Seit., 40 Abb. im Text, 23 Taf., 4 Krt. und eine vierfarbige Siedlungskarte.

Nach der im ersten Teil 1958 des Handbuches erschienenen vorbildlichen Bearbeitung der vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg, erschien nunmehr als Teil 2 die Bearbeitung der Burgwälle des Bezirks Potsdam und Groß-Berlins in gleicher Aufmachung und Ausstattung. In der Hauptsache umfaßt das bearbeitete Gebiet den Raum der Provinz Brandenburg.

Aus schriftlichen Quellen, archivalischen Unterlagen, aus Karten und aus der mündlichen Überlieferung, aus Flurnamen und nicht zuletzt vom Verf. selbst sind eine große Zahl von Befestigungen im Gelände festgelegt, die z. T. heute gar nicht mehr sichtbar sind. Er hat damit, wie schon seinerzeit Grimm, den Weg erneut aufgezeigt, wie bei intensiver Bearbeitung der Unterlagen doch noch gute, wenn nicht sehr gute Ergebnisse zu erzielen sind und ein Bild vermittelt werden kann, wie viele Burganlagen vorhanden waren und welchen Zeiträumen sie angehörten.

Kritisch geht der Verf. auch an die Auswertung der einzelnen Quellen heran und sondiert sie nach ihren Werten für die Vor- und